18 Jahre nach dem Nein: Gehen wir doch noch in den EWR?

Autor(en): Riklin, Kathy / Leutenegger, Filippo

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Band (Jahr): 88 (2010)

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

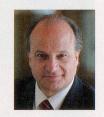
18 Jahre nach dem Nein: Gehen wir doch noch in den EWR?

Die Verhandlungen zwischen der EU und der Schweiz könnten zäher werden. Eine Mehrheit für einen EU-Beitritt ist hierzulande aber nicht zu finden. Wäre der Beitritt zum EWR, den wir 1992 an der Urne knapp abgelehnt haben, heute ein sinnvoller Mittelweg?

> ilbergrau kann attraktiv sein. Dies gilt auch für den EWR. Diese gute Lösung wurde von CVP, FDP, SP und der Wirtschaft unterstützt und nur von Blocher und den Grünen bekämpft. Der knappe negative Entscheid von 1992 führte uns in eine zehnjährige wirtschaftliche Wachstumsschwäche.

> Der bilaterale Weg hat sich in den letzten Jahren als Übergangslösung bewährt, doch nun wird er immer schwieriger. Neue, von unserer Wirtschaft gewünschte Abkommen in den Bereichen Strom, Gesundheit, Landwirtschaft und Chemikalien kommen kaum vom Fleck. Heute übernehmen wir EU-Recht einseitig im «autonomen Nachvollzug».

ever change a winning horse! Schaut man sich das Resultat an, war der bilaterale Weg bisher ein Erfolgsmodell. Ein Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum brächte keine echte Verbesserung, nur mehr Bürokratie. Es gibt keinen Grund, die Strategie zu wechseln. Das Argument mit dem immer schwierigeren Weg sticht nicht. Es gibt keinen Weg, der einfacher wäre. Adolf Ogi hat einmal ganz richtig gesagt, der EWR sei das Trainingslager für den EU-Beitritt. Und da wir in überschaubarer Zeit nicht Richtung EU streben sollten, müssen wir auch nicht in dieses Trainingslager.



Kathy Riklin

Nationalrätin CVP, Mitglied der Aussenpolitischen Kommission und der EU-Efta-Delegation

Der EU-Rat, in dem die 27 Mitgliedstaaten sitzen, will die bilateralen Verträge dynamisieren. Das heisst, dass alle Verträge laufend ans EU-Recht angepasst werden sollen. Das EU-Parlament fordert auch einen Streitbeilegungsmechanismus. Differenzen sollen gerichtlich, nicht wie heute diplomatisch beigelegt werden. Der EWR würde diese Bedingungen erfüllen.

Beim Bankgeheimnis haben wir dem äusseren Druck nachgeben müssen. Das war ein schmerzhafter und unwürdiger Prozess. Wird es uns mit der EU gleich gehen? Was tun? Bilateral weitermachen geht nicht, wenn die andere Seite nicht mehr will. Eine EU-Beitrittsdiskussion nützt nur den hartgesottenen EU-Gegnern. Zu gross sind die Vorbehalte, zu wenig attraktiv ist ein EU-Beitritt.

Eine Lösung à la EWR könnte immer noch der ideale dritte Weg sein. Nach langjähriger Beobachtung des EWR und nach vielen Gesprächen als Mitglied der EU-Efta-Delegation bin ich der Meinung, dass die Option EWR für die Schweiz gründlich zu prüfen ist. Norwegen und Liechtenstein haben den Weg erfolgreich beschritten, Island hat nur wegen seiner Banken Probleme bekommen.

Als FDP versuchen wir die Eigenständigkeit der Schweiz hochzuhalten: direkte Demokratie und liberale Wirtschaftsverfassung. Wir passen uns an, wo es Sinn macht. Heute ist die Schweiz Spitze bei Wettbewerbsfähigkeit, Wohlfahrt, Löhnen und tiefer Arbeitslosigkeit. Natürlich ist der Verhandlungsweg mit der EU mühsam und zäh, aber jeder andere Weg ist noch schwieriger.

Die Schweiz hat der EU einiges zu bieten, wie wichtige Transferleistungen, etwa bei Verkehr oder Energie. Wir sind gute und verlässliche Zahler und keine Rosinenpicker. Und vor allem sind wir fast das einzige Land in Europa, das die Stabilitätskriterien erfüllt und die Staatsfinanzen im Griff hat. So paradox es ist, wir sind so gesehen europäischer Musterschüler, aber bitte freiwillig und aus Überzeugung.

Zwar ist die EU unser wichtigster Handelspartner, aber wichtig sind auch die USA und Japan. Deshalb ist für uns der Freihandel im Rahmen der WTO so wichtig. Die Schweiz ist nicht isoliert, sondern ist einer der international am besten vernetzten Staaten. Ob EWR oder EU - in nächster Zeit gibt es keinen Grund für einen Beitritt.

Filippo Leutenegger

Nationalrat FDP. Publizist. Unternehmer